

Lätare

Phil 1, 15-21

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Heute soll Frau Lektorin Romina Zippold als neue Prädikantin unseres Dekanatsbezirkes eingeführt werden und das mitten in der Passionszeit und noch dazu mit einem besonderen Predigttext. Der Predigttext für den Sonntag Lätare, um den es heute geht, steht im Philipperbrief. Paulus schreibt aus dem Gefängnis und denkt über seine Lage nach. Sein Nachdenken endet in einem berühmten Wort, aber hören Sie selbst aus dem ersten Kapitel, die Verse 15-21: **15** Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: **16** diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; **17** jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft. **18** Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; **19** denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, **20** wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. **21** Denn **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

Das klingt jetzt fast wie ein Heldenepos. Der Apostel im Gefängnis, aber er nimmt sich selbst nicht wichtig. Alle Schmach und Angriffe sind angesichts der Tatsache nichts, wenn nur Christus verkündigt wird. Die Person des Apostels verschwindet hinter dem Verkündigungserfolg. Manche vergleichen Paulus mit Dietrich Bonhoeffer. Beide sitzen im Gefängnis, in Todesgefahr, nehmen sich zurück und stellen dafür ihre Botschaft in den Vordergrund. Da passt der

Gipfelsatz: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.** Wer auf Christus baut, so könnte man den Apostel verstehen, ist das eigene Schicksal nicht so wichtig, Hauptsache die Verkündigung passt und wenn es für einem selber nicht so läuft, dann winkt als Gewinn die Heimkehr in des Vaters Schoss.

Angesichts dieser Geschichte könnte es, ja muss es einem den Atem verschlagen. Wir sind anders, wir lieben unser Leben. Wir sind nicht so selbstlos wie der Apostel. Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn lassen wir uns nur sagen, wenn das Leben zu Ende gegangen ist. Dann nehmen wir als Trost, was uns ansonsten schreckt. Erst wenn wir nicht mehr anders können, neue Hoffnung brauchen, zwingen wir uns zu dem Gedanken, Sterben als Gewinn zu betrachten.

Dieser Apostel, liebe Frau Zippold, taugt nicht als Vorbild für unser normales Leben, möchte man meinen, auch nicht als Vorbild für eine Prädikantin. So hart, so drangvoll, wird es im Regelfall, Gott sei Dank, nicht werden.

Ist dann der Brief des Apostels nur zu gebrauchen, wenn es uns schlecht geht? Oder sind es Worte für die Passionszeit, in der wir versuchen, hinter die Kulissen zu blicken. Uns anrühren zu lassen, von dem Elend der Menschen im Jemen oder der Katastrophe in Ost-Ghuta? Das wir mehr tun müssten für die Verkündigung? Uns nicht immer so wichtig zu nehmen, und dafür mehr die Botschaft in den Vordergrund zu stellen. Das Evangelium, vom dem es heißt, es sei eine Kraft Gottes?

Vielleicht lassen wir das jetzt einfach alles einmal beiseite und trauen uns einen unvoreingenommenen Blick auf dieses schwierige Wort: **Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.** Nehme ich dieses Wort allein, dann ist das

erste Wort in diesem Satz *Christus* und das letzte *Gewinn*. Der griechische Text macht das sogar noch etwas deutlicher, denn dieser setzt das *Leben* an die erste Stelle.

Der Apostel im Gefängnis will leben, genauso gerne wie wir und hält deswegen zuallererst an diesem Leben fest. Ich glaube, das ist wichtig, um richtig zu verstehen, was Paulus uns mit diesen Zeilen aus dem Gefängnis sagen möchte. Ja, es geht um das Leben.

Nun ist allerdings Leben nicht gleich Leben. Es kommt immer darauf an, was wir daraus machen. Sie, liebe Frau Zippold, haben sich entschlossen, einen Teil Ihres Lebens darauf zu verwenden, als Prädikantin zu wirken. Das ist kein einfacher Entschluss. Es ist eine lange Ausbildung, erst zur Lektorin und dann noch zur Prädikantin. Ihre Pfarrerin hat diesen Weg das erste Mal bei Ihnen beobachtet und auch mir war bislang noch gar nicht so klar, wie aufwendig die Ausbildung ist. Das Ganze auch noch parallel zu Ihrem Studium der Rechtswissenschaften. Da fragt man sich aus vielerlei Gründen, warum Sie nicht gleich Pfarrerin geworden sind. Wir hätten Sie jedenfalls gerne als eine solche in unsere Reihen mit aufgenommen. Sie haben sich anders entschieden. Zur Pfarrerin im Nebenamt, wenn ich das einmal so sagen darf, und zur Juristen im Hauptberuf. Davor habe ich Respekt und bringe Ihnen ein gehöriges Stück Hochachtung entgegen.

Der Apostel Paulus hätte Ihnen, liebe Frau Zippold, mit Sicherheit zugestimmt. Paulus war immer stolz darauf gewesen, Verkündiger im Ehrenamt zu sein, so wie Sie. Sein Brotberuf war der eines Zeltmachers, zum Juristen hätte er sicher auch gut getaugt.

Das ist das Eine, liebe Gemeinde, das Andere ist, dass Christen in ihrem Leben neben dem, was sie aus ihrem Leben

machen, sich immer Christus verbunden wissen. Es heißt deswegen zurecht: Christus ist mein Leben. Denn Christus ist derjenige, der will, dass wir leben, dass wir dieses Leben anpacken und uns selbst dann, wenn es uns schlecht geht, so wie Paulus im Gefängnis, nicht unterkriegen lassen. Es mag sein, dass die Umstände manchmal in der Tat schlecht sind, wir uns nichts mehr recht zu trauen, weil die Erfahrung uns das lehrt. Aber genau hier ist Christus derjenige, der trotzdem auf uns baut, der unser Leben will. Paulus beschreibt das sehr schön in unserem Predigttext wie seine christliche Erfahrung ihm auch in dunklen Stunden hilft: *denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, 20 wie ich sehnlich erwarte und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde.* Unser Lebensglück ist mit Christus verwoben. Er verbindet sich mit uns, er ist unser Leben und unsere Freude dient ihm zur Ehre. Deswegen war Paulus selbst im Gefängnis keiner, der Trübsal geblasen hat, sondern ganz auf die Hoffnung im Glauben vertraut.

Damit komme ich noch einmal zu Ihnen und auf Ihre Aufgabe zu sprechen, liebe Frau Zippold. Es ist die vornehmste und wichtigste Aufgabe von allen, das Wort Gottes so zu verkünden, dass Hoffnung entsteht. Dafür zu sorgen, dass die Menschen über die Begrenzungen ihres Lebens hinweg schauen, Licht am Horizont entdecken, weil Christus unser Leben sein will. Oder anders ausgedrückt, jeder Gottesdienst soll aus gebeugten Menschen mit Gottes Hilfe solche machen, die wenigstens ein Stück aufrechter in die Woche gehen, denn Christus ist mein Leben, mein Gewinn und nicht meine Last.

Aber war da nicht noch irgendwas? Heißt es nicht: **Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn**. Ich will dem zweiten Teil dieses Wortes nicht ausweichen.

Eines, so glaube ich, ist ganz klar geworden. Der Apostel sitzt nicht im Gefängnis und hofft auf den Tod. Nein, im Gegenteil, nichts wäre ihm lieber als unbeschadet und heil herauszukommen, ja seine ganze Hoffnung richtet er darauf. Allerdings ist der Apostel auch im Glauben jemand, der nicht an den Tatsachen vorbei hofft. Nicht nur manchmal nimmt unser Leben Wendungen, die uns nicht gefallen, die uns schmerzen und die uns so richtig weh tun. Klar hofft der Apostel auf Rettung, so wie wir uns alle in der Not danach sehnen, er weiß aber auch, dass er, wenn es schlecht läuft, mit seinem Leben bezahlt. Was aber dann? Ist dann alles zu Ende?

Nein, wenn Christus mein Leben ist, mein Leben will, weil er mich und die ganze Welt liebt, dann muss auch der Tod etwas anderes bedeuten als nur eine schreckliche Wendung des Schicksals. Paulus deutet seinen Tod als ein in Christus hineinstreben, in die Hände dessen, der auf seine Rettung aus ist, und dann kann, ja dann muss der Tod ein Gewinn sein, weil er dann bei dem ist, der ihn und diese Welt so sehr liebt.

Hoffnung ist das, nicht gegen die Wirklichkeit, sondern über die Wirklichkeit hinaus. So wie Paulus seine Lage im Gefängnis klar sieht, sich trotzdem nicht entmutigen lässt, deswegen alles zur Rettung der Lage unternimmt und auf das Leben setzt, trägt diese Hoffnung ihn auch über den Tod hinaus. So wie Gott im Tod am Kreuz nicht zu Ende war, muss jeder Tod mehr sein als das Ende des Lebens.

Freilich ist es von Christus ist mein Leben ein großer Glaubensschritt zu Sterben ist ein Gewinn.

Die Aufgabe von Predigern betrifft das Leben, liebe Frau Zippold, aber die Hoffnung, die wir verkündigen dürfen, reicht über das Leben hinaus. Keine einfache Aufgabe, das wissen Sie, liebe Frau Zippold, aber eine bei der uns Christus die Hand reicht, weil er selbst es ist, der das Leben von uns allen will.